



**Niels Brügger:**  
*Medienaneignung und ästhetische Werturteile. Zur Bedeutung des Urteils „Gefällt mir!“ in Theorie, Forschung und Praxis der Medienpädagogik.*  
 München 2018: kopaed.  
 270 Seiten, 19,80 Euro

## Medienaneignung und ästhetische Werturteile

Niels Brügger hat sich in seiner Dissertation das Ziel gesetzt, die Bedeutung ästhetischer Werturteile im Prozess der Medienaneignung theoretisch zu fundieren und sie so für die medienpädagogische Forschung und Praxis greifbar zu machen. Anlass für diese Auseinandersetzung waren Praxiserfahrungen des Autors, die die Relevanz ästhetischer Werturteile von Jugendlichen für ihren Umgang mit Medien deutlich machten. Damit wird gleich zu Anfang die große Stärke des Buches deutlich, die gleichzeitig seine hohe Relevanz ausmacht: die enge Verzahnung praktischer Erfahrungen in der Jugendmedienarbeit und einer soliden Theoriearbeit. Um dieses Ziel zu erreichen, gibt Brügger zunächst einen umfassenden, hochsystematischen Überblick über Wahrnehmung, Ästhetik und ästhetische Werturteile als Gegenstände medienpädagogischer Auseinandersetzung sowie deren Stellung im Konzept der Medienaneignung nach Bernd Schorb und Helga Theunert. Die ausführliche Darlegung zeigt die diskursive Konstruktion aktueller Positionen (normative, technologische und handlungsorientierte Medienpädagogik) und schafft anhand einer detaillierten Deskription eine solide Basis für die darauf aufbauende rekonstruktive Theoriearbeit. Für diejenigen Leserinnen und Leser, die es etwas weniger ausführlich benötigen, gibt es immer wieder gelungene Zusammenfassungen, Zwischenbetrachtungen und Schlussfolgerungen.

Auf dieser Basis erarbeitet Brügger ein Modell, wie (wertende, reflektierte) ästhetische Werturteile in das Aneignungskonzept einbezogen werden können, um daraus Konsequenzen für die medienpädagogische Arbeit abzuleiten. Das Modell integriert Medienaneignung nach Schorb/Theunert, den wertenden, orientierenden Wahrnehmungsprozess von Holzkamp und Ideen zur Begründbarkeit ästhetischer Werturteile von Piecha (durch das dynamische Verweisgefüge von interner bzw. externer Objektstruktur und subjektiver Wahrnehmungsweise bzw. Auslegung). Zentral für die ästhetische Erweiterung des Aneignungskonzepts sind zwei Aspekte: „Dies ist erstens die Differenzierung von Nutzung, Wahrnehmung und Auslegung von Medien als analytische Teil-

prozesse der Medienaneignung und zweitens die Betrachtung von ästhetischen Bewertungen als den gesamten Prozess der Medienaneignung begleitend“ (S. 226). In dieser Form wird Medienaneignung verstanden als „Prozess der Nutzung von Medien sowie deren Verarbeitung und Bewertung in den Teilprozessen Wahrnehmung und Auslegung aus Sicht der Subjekte unter Einbezug ihrer – auch medialen – Lebenskontexte“ (ebd.).

Das Modell soll Handlungsanregungen für die praktische medienpädagogische Arbeit implizieren. Leider kommt dieser praktische Schritt am Ende etwas zu kurz (zumindest im Vergleich zur umfassenden Basisarbeit). Zwar leitet Brügger Arbeitsprinzipien aus dem Modell ab (Perspektivität erfahren, Orientierungscharakter erkennen, Bezüge reflektieren [S. 234 ff.]), es wäre aber zudem spannend gewesen, wenn er die Anwendungsbeispiele noch ausführlicher diskutiert hätte, um die konkrete Praxisrelevanz seines Modells zu verdeutlichen. In Ansätzen geschieht das bereits, aber an vielen Stellen bleibt der Autor nach meinem Dafürhalten noch zu vage und zu abstrakt.

Insgesamt ist die rekonstruktive Theoriearbeit von Niels Brügger überaus gehaltvoll, systematisch, transparent und nachvollziehbar. Sie bietet einen hervorragenden und sehr ausführlichen (gelegentlich vielleicht etwas redundanten) Überblick über die theoretische Genese der zentralen Konzepte. Etwas kritisch sehe ich lediglich den ausschließlichen Fokus auf die Medienpädagogik. Auch wenn das der wissenschaftlichen Position und entsprechenden Perspektive des Autors geschuldet ist, hätte ich mir an der einen oder anderen Stelle den Blick über den Tellerrand gewünscht. Insbesondere Vertreterinnen und Vertreter der britischen Cultural Studies haben sich schon Anfang der 1980er-Jahre mit Aneignung („appropriation“) befasst. Auch deren breiteres Verständnis medialer Texte, des medienkulturellen Kreislaufs („circuit of culture“), des Phänomens der Naturalisierung oder der Lesart („reading“) wären hier und da hilfreich gewesen (so z. B. S. 132 f., 166, 229). In Deutschland sind Autoren wie Hasebrink, Hepp, Krotz oder Mikos mit dem Ansatz der kommunikativen Aneignung verbunden. Darauf verweist Brügger zwar kurz (S. 121), geht aber (ohne Begründung) nicht weiter darauf ein, was ich schade finde. Insgesamt werden die Arbeiten der Kommunikations- und Medienwissenschaft meiner Ansicht nach etwas vorschnell verworfen. So ist die Denkfigur der aktiven Rezipientinnen und Rezipienten nicht „mittlerweile“ (S. 124) grundlegend, sondern spätestens seit dem Uses-and-Gratifications-Ansatz in den 1960er-Jahren, und „technikzentristische“ Ansätze (S. 138) sind auch seit langen Jahren aus der Mode. Aber das sind in der Gesamtschau der gelungenen Arbeit verschmerzbar Auslassungen.

Prof. Dr. Daniela Schlütz